

# Editorial

Autor(en): **Wiederstein, Michael**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **98 (2018)**

Heft 1061

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Editorial

«Das Unglück ist unser grösster Lehrmeister.»

Honoré de Balzac



Michael  
Wiederstein  
Chefredaktor

Als ich wach wurde, war der Himmel dunkler als vor dem Mittagsschläpfchen. Das Mittelmeer lag schiefergrau und matt unterhalb der Nachbarhäuser, die Sonne schien nur schwach durch einen bräunlich-verhangenen Himmel – und es rieselte feine Aschepartikel. «Ein Waldbrand», sagte ein Freund, während er sich auf der Terrasse seine Zigarette anzündete. «Etwa fünfzig Kilometer westlich von Athen.» Solche Brände haben in griechischen Sommern keinen Seltenheitswert, aber an diesem Montagnachmittag starteten wir doch öfter als sonst in den Himmel – um abzuschätzen, wie sich das Feuer hinter den Hügelketten im Westen wohl entwickelte. Am frühen Abend waren die dunklen Schwaden aber wieder verschwunden, und mit ihnen unsere Sorgen.

Dann kam eine SMS aus der Schweiz. Mein Schwiegervater schrieb, er hätte vom Brand gelesen, wir sollten uns über mögliche Fluchtwege bei Feuer informieren: über direkte Wege zum Meer also, möglichst fern von Pinien und Gastanks, von Gebäuden und Klippen. Im Moment, da ich über den gutgemeinten Hinweis schmunzelte, ihn mit Blick zum nahen, wieder blau glänzenden Meer als überbesorgt und angesichts weinseliger Ferienheiterkeit fast als absurd abtat, verbrannten knapp zwanzig Kilometer nordöstlich von uns in der Küstenstadt Rafina in der zweitschwersten Brandkatastrophe seit Aufzeichnungsbeginn in Europa fast einhundert Menschen. Als die Flammen sie wenige Meter vom Strand entfernt einholten, wollten sie alle nur eins: zum Meer.

Fürchterliche Katastrophen wie diese sind selten, und vielfach kann man ihnen sogar präventiv vorbeugen (siehe mein Gespräch mit ETH-Professor David Bresch ab S. 61) – weshalb etwa die Schweiz, die eine andere Risikokultur pflegt als Griechenland, auch nach dramatischeren Naturereignissen heute nur sehr selten Todesopfer zu beklagen hat. Menschen in westlichen Wohlfahrtsstaaten neigen deshalb dazu, den eigenen Informationsstand hinsichtlich drohender Gefahren zu überschätzen und die eigene Exponierung zu unterschätzen, frei nach dem Motto: «Verschwindet der Rauch, ist auch die Gefahr verschwunden.» Manchen treibt die ständig zunehmende Sicherheit paradoxerweise gar dazu, faktisch immer unbedeutendere Risiken erkennen und absichern zu wollen, um nur ja kein Risiko einzugehen. Die Versicherungsindustrie freut's – die Lust am Wagen und Entdecken allerdings wird dadurch nicht unbedingt befördert. Gibt es also einen «richtigen» Umgang mit dem Risiko? Wir haben dem Thema ein ganzes Dossier (ab S. 48) gewidmet.

Statt einer Kurzgeschichte publizieren wir in dieser Ausgabe erneut eine grosse exklusive Fotoreportage des mehrfach ausgezeichneten Berner Fotografen Alex Kühni, der Nordkorea mit seiner Kamera bereiste. Welche Risiken er einging und welche Geschichten er mitgebracht hat, lesen und sehen Sie ab S. 32. ◀